

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Österreich

Geiß-Nidda, am 28. September 2016

Flucht und Vertreibung – 1946 und heute

Tagung der JVA Diez

Das Problem der neuen Flüchtlingswelle aus dem Nahen Osten stellte der Gefängnisseelsorger Manfred Jarmer in den Mittelpunkt einer dreitägigen Tagung in Naurod und verglich diese aktuellen Geschehnisse mit dem Schicksal der ostdeutschen Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg. Über die neuen Flüchtlinge meist aus dem Orient sprach Frau Annegret Sègnon, die Beauftragte für die Initiative „Willkommenskultur für Flüchtlinge“ des Bistums Limburg. Sie unterstrich ihre Ausführungen mit dem Film „Le Havre“, der erschütternd die Begegnung eines französischen Aussteigers mit einem jungen Flüchtling darstellt. Professor Rudolf Grulich vom Institut für Kirchengeschichte für Böhmen-Mähren-Schlesien in Nidda würdigte die Leistungen der kirchlichen Vertriebenenseelsorge nach dem Zweiten Weltkrieg, denn Herr Jarmer hat sudetendeutsche Eltern aus Mähren und zeigte sich als informierter und bekennender Sudetendeutscher.

Grulich schilderte den meist jungen Angestellten der JVA das Unrecht, das die sudetendeutsche Bevölkerung nach Kriegsende durch die Tschechen erleiden mussten. Seine Ausführungen belegte er anhand von Original-Vertreibungsberichten, Dokumenten und Buchherausgaben. Der Film „Vertreibung und Neubeginn. Die Sudetendeutschen in Bayern“ des Bayerischen Rundfunks, den Grulich 2006 mit erstellt hatte und in Naurod persönlich erläuterte, beeindruckte die Teilnehmer. Professor Grulich ging in seinen weiteren Vorträgen und Ausführungen in der Geschichte weit zurück und konfrontierte die Teilnehmer mit den Gründen und politischen Entscheidungen, die zu Kriegen führten und immer wieder Flüchtlingswellen auslösten. Er erklärte die Konflikte, die durch verschiedene Religionen und kulturelle Unterschiede entstanden sind. Als Kenner der Ostkirche bot Grulich auch einen Überblick über die Religionen und Konfessionen im Orient: Muslime (Sunniten, Schiiten und Alewiten), Christen verschiedener Riten und Bekenntnisse, wie z.B. Orthodoxe, Armenier, Syrer, Chaldäer und andere mit Rom unierten Christen. Auf Wunsch der Teilnehmer stellte er auch die betroffene, bei uns weniger bekannte monotheistische Religion der Eziden (Jesiden) vor. Es sei tragisch, dass nach vielen Jahrhunderten des Zusammenlebens im Nahen Osten heute durch Fanatiker wie die Hassprediger des Islamischen Staates das Miteinander der Religionen so bedroht sei, dass ein Ende der Christen und Eziden bevorsteht.

Nach diesen grundlegenden Informationen forderte Grulich auf, die Lösungsversuche für die Vertriebenen der Jahre 1945/46 zu analysieren. Außer dem von ihm hochgeschätzten P. Paulus Sladek, brachte Grulich auch Hinweise auf die *Weisungen für Heimatsuchende*, die der schlesische Pfarrer Alfons Maria Härtl als Seelsorger für die heimatlosen Deutschen im Bistum Rottenburg erstellt hatte. Sie zeigen deutlich, dass man auch heute Integration nicht zum Nulltarif bekommen kann. Unsere ostdeutschen Vertriebenen haben 1945/46 am eigenen Leib verspürt, was das bedeutet. 15 Millionen mussten damals Ihre Heimat verlassen, erlebten schreckliche Dinge: Vergewaltigungen, Mord und Raub. Sie wurden nach Kriegsende aus dem Land getrieben, sie wurden in der wilden Vertreibung buchstäblich über die Grenze geprügelt. Das Potsdamer Abkommen vom August 1945 hatte schließlich festgelegt, dass die Ausweisung der Deutschen „in ordnungsgemäßer und humaner Weise“ zu erfolgen habe. Es war ein Hohn: Die Vertriebenen durften pro Person nur 30 kg Gepäck mitnehmen, wurden in Viehwaggons transportiert, kamen völlig entkräftet in Deutschland an und sind weiß Gott nicht mit Freuden empfangen worden. Sie mussten teilweise in Lagern leben und waren froh, wenn sie überhaupt was zu essen bekamen. Das habe man vergessen und verdrängt.

Jetzt stehe man wieder vor einer ähnlichen Situation: Millionen Menschen hoffen in Deutschland eine neue Heimat zu finden. Sie werden nicht immer vertrieben, sondern sie fliehen vor Krieg,

Gewalt oder wirtschaftlicher Not und hoffen für sich und ihre Kinder eine neue Zukunft. Ein weiterer Unterschied zu den Deutschen 1945/46 besteht darin, dass die neuen Flüchtlinge unsere Sprache nicht verstehen, aus anderen Kulturkreisen kommen und von einem großen Teil der Bevölkerung mit Angst, Misstrauen und Vorbehalten angesehen werden.

Es gibt aber auch einen großen Kreis von ehrenamtlichen Helfern, die sich um die Flüchtlinge bemühen und Unterstützung anbieten. Sie sehen und spüren das Elend und möchten richtige Hilfe leisten. Fragen über die Religionen, die neuen Kulturkreise und die politische Situation aus den Herkunftsländern der Flüchtlinge werden deshalb gestellt. Wie war es denn damals? Was können wir heute tun? Wie kann vermieden werden, dass die radikalen Gruppen in Deutschland immer mehr Macht gewinnen?

Das waren auch Ängste, die 1945/46 die Menschen plagten. Es waren damals die „Heimatpriester“ die sich um die Vertriebenen kümmerten, Ihnen Hilfe und Schutz anboten. Paulus P. Sladek verfasste sogar ein „Sühnegebet“, das seit Januar 1946 oft gebetet wurde, aber heute vergessen ist. Pfarrer Alfons Maria Härtl war als erster Beauftragter für die Seelsorge an heimatlosen Deutschen, Flüchtlingen, Heimatvertriebenen und Umsiedlern aus dem Osten Deutschlands und dem Südosten Europas ernannt. „In einer Zeit, die völliges Chaos bedeutete, die größeren Städte waren zerstört, die Verkehrsmöglichkeiten unterbrochen und erheblich eingeschränkt, und die durch das unkontrollierte Einströmen der Flüchtlinge und Vertriebenen noch chaotischer wurde, hat Härtl versucht, als Priester und Mensch seinen Mitmenschen Heimat zu schaffen.“ schrieb der Kirchenhistoriker Joachim Köhler aus Tübingen über ihn.

Pfarrer Härtl hat mit den *Weisungen für Heimatsuchende zum Nutzen ihrer eigenen Seele* es als eine Pflicht angesehen, dass sich jeder Einzelne selbst um eine gute Integration bemühen sollte. Seine Verhaltensregeln sind natürlich auf die damalige Zeit und die katholische Lehre abgestimmt. Sie enthalten, wie Grulich erklärte, gewiss aber auch heute noch allgemeingültige Werte:

- Neid und Missgunst vermeiden, Geduld und Durchhaltevermögen üben.
- Recht auf Arbeit einfordern, aber keine Arbeit ausschlagen.
 - Christlichen Glauben oder Glauben allgemein ernstnehmen, mit gutem Beispiel vorausgehen.
- Für Ordnung sorgen, mit Trost und Rat andere Hilfssuchende unterstützen.
 - Nicht ungerecht andere verurteilen, die den Heimatsuchenden mit Vorsicht gegenüberstehen.

In den Diskussionen nach jedem Vortrag erwies sich Grulich als kenntnisreicher Experte für Volksgruppen- und Minderheitenfragen, da sich gerade heute auch in den Justizvollzugsanstalten viele Ausländer befinden.

Manfred Jarmer dankte Grulich im Namen der Teilnehmer für seine Ausführungen an diesen zwei Tagen und versprach, das neuerworbene Wissen in der Praxis des Gefängnisalltages umzusetzen.

Angelika Steinhauer

TV-Tipp

Freitag, 30. September, ab 16.30 Uhr im 3SAT

aufeinanderfolgend die vierteilige Reihe „**Bayern und Tschechien**“ (aus dem Jahr 2006)

Hier dazu mehr: <http://tvheute.at/3sat-programm/sendung/bayern-und-tschechien-doku - 1059950574>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:
Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
ZVR-Zahl: 366278162

Telefon: 01/ 718 59 19
Fax: 01/ 718 59 23
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
www.sudeten.at